

Der MedienKörper-Diskurs

Wir streben einen MedienKörper-Diskurs an, der die beiden Extreme Medien und Körper und gleichfalls ihre Schnittstelle in aktueller Sicht analysieren soll. Wir sind nämlich nicht mehr imstande die Medien so vom Körper zu trennen, dass wir ein „reines“ Körperbild - sollte es dieses je gegeben haben - erstellen, ebenso ist es unmöglich den Körper nicht in Bildern und Begriffen zu denken. Die Frage ist nur: Wie frei kann sich der je eigene Körper fühlen, wenn er als Medium der Gesellschaft dient und die Medien ihn als Basismaterial verwenden, um klisierte Vorstellungen von ihm zu erstellen. In unserem Diskurs breiten wir die verschiedensten Möglichkeiten der Vermischung von Körpern und Medien aus. Wir spannen den Bogen von der Selbstdarstellung in der PerformanceArt bis zum Verschwinden des Körpers und seinem Ersatz in der Robotik, vom Genuss aller Sinne zur Reduktion auf künstliches Leben.

KÖRPERSPRACHE : SPRACHKÖRPER

Jeder Körper eines jeden Menschen ist von der Geburt bis zum Tod gezeichnet: er ist jung und wird alt, er ist klein oder gross, gesund oder krank, männlich oder weiblich. Das heisst, in einer unglaublichen Vielfalt von Erscheinungsformen teilt das Medium Körper - als das stetig sich wandelnde Gefäss - seinen Zustand mit. Und das nicht nur nach aussen, als Erscheinungsbild, sondern dem jeweiligen Individuum auch von innen, von den Gefühlen, den Sehnsüchten, Wünschen und Hoffnungen, die es in die unterschiedlichsten Zustände des Befindens treiben. So gesehen können wir vom Körper als Sprache sprechen, denn er folgt auch gewissen Konstanten (seiner Grammatik), ist in die Syntax der Gesellschaft eingebunden und erhält seine Bedeutung durch den Ausdruck, den zu formen er fähig ist.

Das Grundvokabular des Ausdrucks sind die Mimik, die Gestik und die Positionierung des Körpers im Raume. Keine Frage, dass das Gesicht und das durch Augen und den Mund gebildete Dreieck am meisten Aufmerksamkeit erregen. Der Blick und die Rede sind dabei die präzisen Regulatoren der Intersubjektivität, die durch viele Konnotationen angereichert ein Kommunikationsfeld generieren, das in der Basiseinheit Dialog sowohl seinen Ursprung als auch seine Erfüllung hat. Wobei das Kommunikationsfeld das Medium ist, innerhalb dessen sich wiederum der Mensch als Medium ausdrückt. So bilden wir Konfigurationen, die als Szenen interpretierbar sind. Die Rollen, welche die jeweils Beteiligten in diesen Szenen spielen oder welche sie zu spielen gezwungen sind, können wir als die Körperformen bezeichnen und sie sind im Zusammenhang mit der Kleidung, dem Schmuck, den Frisuren etc.- ausser bei bewusster Verstellung/Maskierung - besser oder schlechter lesbar.

Die Szenen als Körper-Konfigurationen sind auch die zwischen den am Spiel Beteiligten sich abwickelnden Anziehungs- und Abstossungskräfte, die wir, im Falle des eigenen Involviertseins, immer interpretieren müssen, um nicht an die Wand gepresst zu werden. Denn der Raum zwischen den Akteuren muss flexibel, offen sein, um dem Körper Ausdruckskraft zu verleihen. Der Bezugspunkt ist aber die Szene, das Zusammenspiel der Kräfte der die Szene bildenden Akteure. Selbst als an der Szene Unbeteiligter kann man plötzlich von ihr vereinnahmt werden, was bedeutet, dass wir immer in Relation zueinander stehen.

Diese Relation hat sich mit der Allgegenwart der Massen- und elektronischen Medien noch verschärft. Die Szene beinhaltet jetzt nicht mehr nur tatsächlich miteinander in Beziehung stehende Akteure, sondern wir werden als (nicht gebrauchte) Statisten vom exklusiven Rahmen der globalen Medien-Show an die Wand gespielt höchstens zu Imitatoren der vorgegebenen Medien-Rituale und -Images. Der Schatten der Show-Akteure fällt übergross auf uns von den Bildern gebannt Erstarrte oder wir werden (zumeist unwissentlich) von Kameras verfolgt und überwacht. So löst sich eine fühlbare und direkt verstehbare Szene in eine unter dem Kalkül der Szene von der Szene arrangierte Szene auf, die wir nur durch die Decodierung des entsprechenden Medienkörpers verstehen.

Eine Analyse der Foto-Film-TV/Video- und Internet-Körpersprache steht interessanterweise nicht zur Verfügung. Denn diese Sprachen verstanden und verstehen es sich quasi unsichtbar

zu machen, weil sie sich unter der Ideologie des „realistischen“ Bildes vom Körper uns als „genau so wie der Körper ist“ einschleichen. Die Wiedererkennung des Medienkörpers ist detailreich und garantiert deshalb die „Echtheit“. Was jedoch am Körper geschminkt, retouchiert, gestellt und geschönt wurde und wird, bleibt verborgen, auch wenn wir um die Manipulationen wissen und es hin und wieder klargestellt wird. Der Verdrängungsmechanismus gegenüber der „Wahrheit der Bilder“ ist dermassen gross, dass sich - auch wegen des Verdrängungswettbewerbs der zum Image erkorenen Bilder und Körper - selbst bei durchschauter Manipulation automatisch die Schönmalerei (auch des Hässlichen) wiederherstellt. Oder es sind die neuen Images, welche als frisches Aufmerksamkeitsfutter die alten, relativierten bereits ersetzt haben.

Innerhalb der Fülle und Geschwindigkeit der wahrgenommenen Körperbilder kann sich deshalb nur eine klischierte Körpersprache herausbilden, die als Norm wiederum „Realität“ sind. Hier wissen wir, bereits vom Programm der jeweiligen Medien her betrachtet, um welche Szenen es sich handelt. Sie sind thematisch geordnet selbstreferente geschlossene Systeme, in deren Rahmen sich immer dasselbe abspielt. So muss sich eine Abstumpfung und eine Radikalisierung der Körpersprache in der Szene ergeben, denn die Medienszene und die übliche Kommunikationsszene sind mittlerweile unlösbar miteinander verquickt. Die massenweise höhergewertete, vorbildliche Medienszene wird in der leibhaftigen Szene imitiert und so die Körpersprache gestylt, was bei spielerischem Umgang mit der Medienszene als der bestbekanntesten Körpersprache in Bildform auch das herrschende Körpersprachspiel zur Folge hat.

Vieles wird Sprache genannt, was eigentlich keine Sprache ist. Das kommt daher, dass wir unter „Sprache“ ein System verstehen, das in sich ein komplexes Verhältnis von Strukturen gebildet hat, welche kommunikabel sind, weil ihr Code decodierbar und veränderbar ist. So spricht man dann von Körpersprache, von der Sprache der Architektur, derjenigen des Films oder der Bienen mehr in der Hoffnung über ein exaktes System zu verfügen als dass es ein solches wäre. Oder Primaten wird unsere Sprache beigebracht und es scheint, dass wir uns mit ihnen bruchstückhaft unterhalten können; doch wir lernen dabei nichts von ihrer „Sprache“, die für sie bestimmt viel zu sagen hat. Die Sprache gestattet der jeweiligen Spezies den Austausch über einfache bis zu hochkomplexen Zusammenhängen des Lebens, sie beruht auf Zeichen, die zwar arbiträr, dennoch auch natürlich und spielerisch sein können.

Argumentieren wir noch mit Bild-Sprachen, wird das System Sprache bis an die Grenze seiner Belastbarkeit und Flexibilität getrieben. Denn ein Bild soll ja mehr als tausend Worte sagen. Doch evoziert nicht auch ein Wort je nach dem tausend Bilder? So sehen wir, dass die gegenseitige Abhängigkeit von Bild, Körper etc. und Sprache grenzenlos ist und dennoch immer ein Unterschied herrscht. Steckt auch die Sprache voller Bilder, sind es doch Sprachbilder und beschreiben wir ein Bild, sind in ihm doch so und so viele Begriffe enthalten, Zeichen mit denen wir Assoziationen zu ähnlichen Zeichen oder Bezugspunkten haben.

Zu den Bildern gesellt sich noch die Schrift, eine Aufzeichnung, eine Nummerierung, die, wie man vermutet, sogar vor der Sprache als Rede existierte. Aus diesen bildhaften Zeichen hätte sich dann zunächst die „parole“ entwickelt, dann wurde das Alphabet, mit den entsprechenden Techniken der Druck bis zum aktuellen Hypertext etabliert, der elektronisch die Ebenen der Erscheinung von Texten in vielen Variationen gestattet und Sprache auf die Kombination von Bildpunkten (Pixels) sowohl reduziert als auch erweitert. Sprache und Schrift bedeuten zumeist dasselbe, sind aber in ihrer Erscheinungsform als Zeichen

vollkommen verschieden, vereinen sich jedoch in unseren Gedanken. Und wer kennt den Stoff aus dem Gedanken sind?

Haben wir es in den Neuen Medien mit einer Vermischung von Bild, Text und Ton zu tun, so kann man sagen, dass wir es mit einer Verdoppelung der Körpersprache zu tun haben, mit dem Abklatsch des Lebens in entsprechenden Aufzeichnungssystemen, die uns durch die Vortäuschung von „Realität“ zunächst als Technologie faszinieren und schliesslich einhüllen. So bewegen wir uns in der Sprache und müssen uns fragen, ob wir ohne Zugang zu diesen Technologien nicht sprachlos werden. Die technischen Prothesen wären dann die notwendigen Ausdrucksmittel, die uns in der Massengesellschaft gewähren, dass wir gehört und wahrgenommen werden und wir die „Sprache“ vernehmen.

Selbstverständlich ist unser Sprachkörper erst zusammen mit der Körpersprache das komplette System, das uns sämtliche Register der Sprache ziehen lässt: vom Stottern, versprechen und momentanen Vergessen von Wörtern über die Beschimpfung, das Erröten und die Drohung mit erhobenen Fäusten zum Flüstern ins Ohr, dem Fluch, der Beschwörung, der üblen Nachrede, dem Hilferuf bis zum Gedicht, Gebet, theoretischer Einsicht und befreitem Lachen. Und setzen wir die technischen Hilfsmittel als Aufzeichnung und Verstärkung des sprachlichen Ausdrucks auch als Erweiterung des Sprachkörpers ein, so sehen wir, dass die Sprache nicht nur unsere Realität ist, sondern auch die Möglichkeit zu anderen Wirklichkeiten beinhaltet. Sprache generiert Realität, die ohne die Zustimmung der über „Realität“ Sprechenden nicht existierte und sich durch neue Wörter in andere Realitäten verwandeln liesse. Wer die Sprache beherrscht, beherrscht weitgehend die Gedanken der Sprechenden und somit ihren Körper. Der Körper aber befreit sich nur im Sprechen und Benennen der für ihn notwendigen Freiheiten innerhalb der unendlichen Vielfalt der Sprachen.

Rhythmen und Klänge sind das Hintergrundrauschen der Sprache. Der Körper nimmt sie auf und produziert sie. Wir werden von ihnen durchflutet und wir erkennen in ihnen die verschiedensten Formen. Wir bewegen uns in Raum und Zeit, träumen von Idealen und fühlen uns hin und wieder in den Armen einer/s Anderen mit der/m wir uns im Tanz momentan von aller Erdschwere befreien in schweigender Sprache der Körper, in der Drehung mit der Drehung des Körpers.

Gerhard Johann Lischka